

Das Esels-Ei : ein Schwank aus dem Unter-Engadin

Autor(en): **Bundi, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Esels-Ei.

Ein Schwank aus dem Unter-Engadin.

In Schleins lebte vor vielen vielen Jahren ein Müller und eine Müllerin. Sie arbeiteten ihr ganzes Leben lang schlecht und recht, nun waren sie aber alt geworden und hätten gerne jemand gehabt, der ihnen geholfen hätte. Kinder hatten sie nicht und um einen Knecht anzustellen fehlte es ihnen an Geld. Dem alten Müller wurde es besonders schwer, das Korn in die Mühle und das Mehl ins Dorf zu tragen. Da sagte die Müllerin eines Tages: „Wie wär's wenn wir uns einen Esel anschaffen würden? Da brauchten wir uns doch nicht mehr selbst mit den Mehlsäcken zu schleppen“. Der Müller kratzte sich bedenklich hinter den Ohren und meinte: „Du hast gut reden, ein Esel kostet Geld und woher soll ich's nehmen?“ „Weist du was?“ antwortete die Frau, „geh zum Herrn Landammann und stell' ihm die Sache vor. Er wird dir gewiss so viel Geld leihen, dass du den Esel kaufen kannst“. Der Müller brummte in den Bart, er wolle sich's überlegen und wenige Tage darauf zog er seinen besten Rock an, ging zum Landammann und trug ihm die Sache vor. Der Herr Landammann war nun aber nicht der Mann, der leicht mit den Gulden herausrückte, dafür war er aber ein Schalk und hielt die Leute gerne zum Narren. Er machte also ein sehr ernsthaftes Gesicht und sagte: „Wisst ihr, mein lieber Müller, es gibt ein gutes altes Sprichwort, das heisst: „Borgen macht Sorgen!“ Ich will euch einen guten Rat geben, wie ihr zu einem Esel kommen könnt ohne Schulden machen zu müssen. Für einen Esel langt euer Geld nicht, sagt ihr? Ja warum kauft ihr denn nicht einfach ein Esels-Ei? Das ist so billig, dass ihr es euch gewiss verschaffen könnt, ohne dass ich euch Geld leihen muss. Die Zeit, das Ei auszubrüten werdet ihr oder eure Frau wohl finden und wenn das einmal gemacht ist, habt ihr den Esel ohne viel Kosten.“

Dem Müller leuchtete das mächtig ein, er dankte dem Herrn Landammann aufs beste für den guten Rat und ging hochofrennt nach Hause, um seiner Frau die gute Nachricht zu bringen. Die konnte die Klugheit des Herrn Landammann nicht genug rühmen und riet ihrem Manne dringend an, doch ja sobald als möglich das Esels-Ei zu kaufen. Sie sei gerne bereit, wenn er gerade sonst zu tun habe, darauf zu sitzen. Nun wollte es der Zufall, dass wenige Tage später in Nauders im Tirol grosser Markt war. In jener Zeit waren die Bewohner des Unter-Engadins gewöhnt, ihre Einkäufe am Nauderser Markte zu besorgen, denn in ihren Dörfern gab es noch keine Krämer. Der Müller dachte nun sofort: Wenn irgend wo, so bekommst du in Nauders das Esels-Ei. Kurz entschlossen machte er sich auf, nahm an Geld mit, was er irgend entbehren konnte, und wanderte wohlgenut nach Nauders. Dort ging er von Stand zu Stand, fragte einen Krämer nach dem anderen, ob er nicht ein Esels-Ei zu verkaufen habe — aber keiner wollte etwas davon wissen. Da wurde unser Müller traurig und wollte schon unverrichteter Dinge nach Schleins zurückkehren. Wie er so missmutig durch das Dorf ging, begegnete ihm ein Mann, der fragte ihn, warum er so traurig sei. Der Müller klagte ihm sein Leid und der Tiroler, ein lustiger Kauz, sagte sofort: „Wenns weiter nichts ist, das kann ich euch schon verschaffen. Kommt nur mit mir, dann sollt ihr euer Esels-

Ei bekommen“. Der Müller machte einen Luftsprung vor Vergnügen und ging sofort mit dem Tiroler in sein Haus. Dort gab ihm der Tiroler ein grosses schönes Ei, so gross, wie der Müller noch nie eines gesehen hatte. In Wirklichkeit war es ein Kürbis, da der Müller aber diese Frucht nicht kannte, so glaubte er dem Tiroler aufs Wort, es sei ein Esels-Ei. Er zahlte den geforderten niedrigen Preis und zog hocheifrig mit seinem Ei ins Engadin.

Inzwischen hatte seine Frau schon mehrmals zum Fenster hinausgesehen, ob er nicht bald heimkehre; endlich sah sie ihn gegen das Dorf hinaufsteigen. Er schwenkte den Hut und rief schon von weitem: „Ich habe das Ei! Ich habe das Ei!“ Da lief sie ihm entgegen und bewunderte das schöne Esels-Ei. Nun suchten beide den wärmsten Winkel im Hause auf, machten dort ein weiches Nest und begannen mit Eifer das Ei auszubrüten. Hatte der Mann in der Mühle zu tun, so setzte sich die Frau auf das Ei, musste sie im Haushalt arbeiten, so löste der Mann sie ab. So ging es vierzehn Tage, drei Wochen, vier Wochen -- aber kein Esel wollte herauskommen. Da wurde die Frau denn doch nachdenklich und eines Tages sagte sie zu ihrem Manne: „Weisst du was? Ich will wetten, der Tiroler hat dir ein faules Ei gegeben. Da können wir lange sitzen und brüten, aus dem gibt's sicher keinen Esel. Geh noch einmal nach Nauders und verlange vom Tiroler ein anderes Ei“. Dem Müller schien der Gedanke nicht dumm und so machte er sich nochmals auf nach Nauders. Unterwegs aber empfand er plötzlich ein dringendes Bedürfnis; er suchte also eine geeignete Stelle zur Befriedigung dieses Bedürfnisses, setzte sich unter einen Baum und legte das Ei vorsorglich neben sich. Aber nun ging es schlecht: das Ei kam ins Rollen, fuhr den Berg hinunter und verschwand schliesslich in einem Gebüsch. Kaum war es dort hineingerollt, so sprang auf der andern Seite ein Hase heraus. Als der Müller die langen Ohren des Tieres sah, glaubte er ohne anderes, das sei der Esel, der eben aus dem Ei gekrochen sei, raffte seine Hosen zusammen, lief in hellen Sätzen hinter dem jungen Esel her und schrie dazu so laut er konnte: „Aber warte doch, warte doch, ich bin ja dein Vater, ich bin ja dein Vater!“ Der junge Esel wollte aber nichts hören, sondern rannte davon, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, und Niemand hat ihn mehr gesehen und die Geschichte ist aus.

Bern.

G. Bundi.

Anmerkung der Redaktion. Derselbe Schwank ist uns, mit unwesentlichen Varianten, als „Ross-Ei“ aus Röschenz im Berner Jura mitgeteilt worden.

Histoires de mèges.

Un vieux cordonnier bernois, âgé de 69 ans, M. Pierre Schneebli, originaire de Frutigen, et domicilié aux Plaines du Loup près de Lausanne, a raconté à M. Alfred Millioud d'intéressantes histoires de mèges auxquelles il a été personnellement mêlé. Voici le premier de ces récits, qui rappelle un événement survenu en 1842.

« Mon père avait acheté une vache. Le voisin en était jaloux. Il savait « tirer » le lait, la traire comme par l'esprit. A l'heure de traire elle n'avait